

Personal habitations

Sibylle von Halem wurde 1963 in Deutschland geboren. Sie wuchs in den USA und Pakistan auf und studierte Bildhauerei in Glasgow, Schottland, wo sie von 1975 bis 2003 lebte. Seit 1986 ist Sibylle von Halem als freischaffende Künstlerin tätig und seit 2004 Mitglied im Verein [kunstwerk] krastal. Das nomadische Leben hat die Künstlerin jedoch nie aufgegeben. Wenngleich sie heute ihren Arbeitsmittelpunkt in Klagenfurt und insbesondere im Kärntner Krastal gefunden hat. Doch war sie gerade wieder 6 Monate in Paris. Man kann Sibylle von Halem jedoch kaum als Reisende bezeichnen, denn dazu lebt sie viel zu sehr in und mit den jeweiligen Orten, die ihr für einen bestimmten Zeitraum ein Zuhause bieten. Sie lernt KünstlerInnen kennen, knüpft neue Netzwerke und passt sich allgemein den vor Ort gegebenen künstlerischen Rahmenbedingungen an, ohne allerdings davon assimiliert zu werden. Dennoch bestimmen die vor Ort vorgefundenen Voraussetzungen, die Erlebnisse und Eindrücke die Themen ihrer Objekte, wie auch ihr Leben selbst. Seit mehr als 15 Jahren bestehen viele ihrer Arbeiten aus zusammengesetzten Fragmenten und vor allem in den letzten Jahren aus Puzzleteilen. Diese lassen stets die Frage offen, so Sibylle von Halem: „ob die gerade sichtbare Anordnung nicht auch eine andere sein könnte“. Dabei werden sehr unterschiedliche Materialien eingesetzt, von Stein über Holz und Porzellan bis zu Latex, Wachs, lichtdurchlässigem Seidenpapier und wiederverwerteten Schachteln. Die Skulptur wird nicht als vollendetes, statisches Objekt im Raum gesehen, sondern ist ein Agglomerat aus erweiterbaren und möglicherweise austauschbaren Elementen, die Flexibilität und Mobilität andeuten. Zuweilen wird aus den offenen Puzzleteilen ein geschlossener Marmorblock in dem die Puzzleteile die Flexibilität nur vortäuschen. Die *puzzle box*, 2007 spielt mit der Illusion eines tatsächlichen Ineinandergreifens der einzelnen Steinplatten. Die Künstlerin deutet die Verzahnung an, indem sie die Schnittkanten im Kontrast zu den gespitzten Würfelflächen glatt belässt. Dem Betrachter wird ein hohler, aus Steinplatten geformter Körper vorgetäuscht, der allerdings ein massiver, mit allen Feinheiten der Bildhauerei bearbeiteter Stein ist. Die Frage nach dem Raumkörper und seinem Inhalt bleibt sowohl für die Künstlerin als auch für den Betrachter offen. Eine Interpretation verbindet sich mit dem Erleben von Raum als individuelle Prägung durch die eigene Biographie und hängt davon ab, inwieweit der/die Einzelne diese Box als Raum der Phantasie oder als Begrenzung empfindet. Dass Sibylle von Halem diese Fragmente zu einer temporären Behausung im wahrsten Sinne des Wortes „zusammenpuzzelt“ war evident. Schon einmal baute sie ein, auf einer Seite hin offenes Haus aus Holz-Puzzlestücken und stellte es auf das Dach des Bildhauerhauses. Diese Idee des Hauses aus flexiblen Puzzleteilen entwickelte sie während ihres Arbeitsstipendiums an der Cité Internationale des Arts in Paris konsequent weiter.

Im Laufe vieler Ortswechsel habe ich mich mit ständig wandelbaren Wirklichkeiten abgefunden und angefreundet, und wünsche mir eine Unterkunft, die auf Reisen mitgenommen werden kann. Immer wieder an einem anderen Ort, sind auch die festen Bestandteile des Lebens immer wieder neu anzuordnen. (Sibylle von Halem)

Der Titel der in Paris entstandenen Serie *temporary lodgings* beschreibt sowohl einen Zustand – den des vorübergehend untergebracht Seins - als auch das Objekt, in dem gewohnt wird. Die Arbeiten sind aus Puzzelstücken gebaut, die als offene Bauelemente eine Erweiterung in alle Richtungen zulassen. Sie sind aus Papier, sowohl aus feinem Seidenpapier, aber auch aus billigen Eierkartons und Zeitungspapier. Allein dadurch generiert die Arbeit ihre eigenen Kontexte. Tatsächlich entstanden sie auch unter den Eindrücken der Obdachlosen in Paris. „Viele wirkten“, so die Künstlerin, „als würden sie untertags ganz normal arbeiten gehen, einige hatten Laptops und waren sehr casual gekleidet. Man hatte den Eindruck sie leben einen normalen Alltag und hatten nur vorübergehend für einige Zeit keine Behausung. Andere hingegen lebten sicher schon sehr lange auf der Straße. Es erinnerte mich an meine Idee einer flexiblen, leicht mitzunehmenden Behausung, die ich mir als ideales Domizil vorstelle, dem keine Grenzen gesetzt sind. Im Rahmen dieser Kontexte begann ich mit der Entwicklung dieser Werkserie.“¹ Die Häuser sind sehr unterschiedlich, bisweilen überwiegt das geometrische Element und die formale Ebene, in anderen dominiert eine bildhafte Oberfläche, die noch dazu mit den Hochglanzseiten französischer Interieurmagazine beklebt ist. Dies hinterfragt zugleich die uns von Werbung und Industrie vorgegebene Idealform des Wohnens und Einrichtens. Die Spuren von Blattgold an der Außenseite eines anderen Objektes können als Motive an einer Hauswand interpretiert werden, die eine weitere Thematik der Künstlerin eröffnen: Spuren, die sichtbar werden und die die Frage stellen, ob es sich um alte Spuren handelt die noch vorhanden sind oder ob der Gegenstand bereits wieder am zerfallen ist. Der Faktor Zeit ist auch in ihren Latex- und Textilarbeiten präsent.

Die Frage was wird konserviert, was überdauert dadurch die Zeit ist auch Thema ihrer Arbeit aus Rosenblattformen *frozen flowers*. Die Rosenblüten sind Hautabformungen aus Vinykleber, die in Kunstharz konserviert wurden und täuschen ihre

Natürlichkeit nur vor. Die Stängel hingegen stammen von echten Rosen, das gecrashte Plexiglas lässt an geeiste Blumen denken. Wie in vielen der Latex- und Kunststoffarbeiten flossen auch hier persönliche Erlebnisse ein. Diese bleiben jedoch dem Betrachter verborgen und sind ohnedies für die formale Lesbarkeit der Arbeit nicht wichtig. Doch sie schwingen mit und evozieren eigene emotionale Befindlichkeiten beim Betrachter. Die Arbeiten aus Stein sind im Freien angesiedelt und eindeutig, so Sibylle von Halem „für die Landschaft geschaffen“. Die Objekte aus Papier, Latex und Kunststoff hingegen gehören zum bewohnten Innenraum, beziehen sich auf den Körper und das intime Umfeld des Menschen. Der Körper wird nicht als Ganzes dargestellt, sondern ist nur andeutungsweise vorhanden. Die aus Kunstharz gearbeitete Werkgruppe besteht aus unterschiedlichen Arbeiten, die jedoch alle Abformungen der eigenen Hautoberfläche enthalten. Diese wird anschließend konserviert und zu Objekten weitergearbeitet, die an Kleidung oder Stoff erinnern. Diese entwickeln ein Spiel mit der Innen- und Außenseite. Ebenso wie die Puzzleteile ist auch in ihnen das Thema Behausung enthalten. Nur im Gegensatz dazu ist diese nicht temporär. Vielmehr zeichnet die Haut die Ereignisse des Lebens auf, diese hinterlassen Spuren auf der Hautoberfläche und prägen die eigene Identität. Die Haut ist einerseits durchlässig, zeigt aber auch ihre Grenzen, dennoch dringt manches in sie ein, das zu Verletzungen führt. Weit weniger an der Oberfläche, sondern tief im emotionalen Raum. Sibylle von Halem spielt bewusst mit der Umkehrung der Wahrnehmung. Die Schmetterlinge aus weißer Spitzenborte auf dem aus Puzzleteilen zusammengenähten Kleid wirken lieblich, ebenso die vermeintlichen rosa Punkte auf dem über einen Holzgestell hängenden Moskitonetz. Dieses wirkt wie ein beschützender Paravent über einem Bett. Doch bei näherem Hinsehen mischen sich unter die weißen Stickschmetterlinge, applizierte tote Falter und die rosa Punkte entpuppen sich als abgeformte Latexfingerlinge, die bedrohlich nach dem Innenraum greifen, das Holzgestell wird zum Bett, der schützende Vorhang zur Bedrohung. Nicht ohne Hintergrund nennt Sibylle von Halem ihre Arbeiten *day or night shift* oder *towards dawn*. Gedanken, Erinnerungen, die aus dem Dunkel des Unterbewusstseins auftauchen. Die Haut ist als solches die Grenze zwischen dem, was man zu sich „hinein lassen“ möchte, und dem, was man lieber nicht an sich herankommen lässt.

Die Haut, die sichtbare Oberfläche, ist sowohl die Grenze als auch die Verbindung von Innen und Außen (dem Selbst und dem Anderen), ist durchlässig und verletzlich, weist Spuren von Erlebtem auf und ist eng mit dem Bewusstsein der eigenen Identität verbunden. Sie weist auf das darunter liegende, das verborgene, erspürte aber nicht sichtbare hin. Das, was „unter die Haut geht“. Die Haut zeichnet die Ereignisse des Lebens auf. Man kann sich in der eigenen Haut wohlfühlen, oder auch nicht: ein Entrinnen ist nicht möglich. (Sibylle von Halem)

Eine weitere Werkgruppe entstand in Verbindung zwischen Objekt und Fotografie. Wieder ist die eigene Hautabformung die Basis. Diese wurde durch das Elektronenmikroskop vergrößert und abfotografiert. Die Verbindung zwischen Kunst und Wissenschaft war eine Zeitlang für Sibylle von Halem ein wichtiges Thema und entstand auch in enger Zusammenarbeit mit Paläontologen und Geologen an der Glasgow University. Diese Auseinandersetzung prägte eine Reihe ihrer Fotografien, die allein für sich gesehen, den Rückschluss auf ihren Ursprung kaum zulassen. Die Interpretationsmöglichkeiten der zu sehenden Oberflächen sind vielfältig. In den später entstandenen weißen Wachstafeln die auf einem Gestänge hängen, setzt sie diese Idee in einer weiteren Entwicklung fort. Der Ursprung dieser Arbeit entstand während eines längeren Aufenthalts in Zypern. Dort sammelte die Künstlerin zunächst abgebrannte Kerzen, die in Kirchen angezündet wurden. Dahinter stand der Gedanke, dass die Kerzen die Zeit und die Energie des Ortes speichern, an dem sie brennen. Das Wachs für die aktuelle Arbeit stammt von den Kerzen des Krastaler Küchentisches, die Sibylle von Halem während Symposions sammelte. Das Wachs wurde anschließend in heißes Wasser gelegt und mit den Händen an Ohren, Augen, Mund und Hände gedrückt, Körperteile, mit denen man kommuniziert. Ebenso wie der Küchentisch jener Ort im Krastal ist, wo diskutiert, gelacht und gefeiert wird. Die Abformungen entstehen durch den Kontakt mit dem Körper. An ihnen bleiben Spuren hängen, Verschmutzungen im Wachs, Teile von Haaren und Abdrücke der Haut. Diese werden je nach Lichteinfall in der Arbeit sichtbar. Gerade darin besteht auch die Verbindung zu den anderen Objekten, ebenso im Faktor Zeit und seiner Verflüchtigung. Sowie in der Konservierung in einem zunächst flüssigen Material, das in der Folge aushärtet. Die Abdrücke wurden anschließend in einer fotografischen Serie weiterentwickelt, die eine ähnlich abstrahierende Übersetzung des Ausgangssujets darstellen wie frühere Fotoserien der Künstlerin.

Silvie Aigner, August 2009, Küb an der Rax

1 Gespräch mit Sibylle von Halem, Bildhauerhaus Krastal, August 2009